

LN-Energiesparserie 2006

Altbausanierung und solare Technik - eine sinnvolle Kombination

Autor: Prof. Dr. Helmut Weik



Täglich erreichen uns Horrormeldungen von drohender Klimakatastrophe, abschmelzenden Polkappen der Arktis, Anstieg des Meeresspiegels, Zunahme der Stürme und große Dürre in unseren Breiten - oder vielleicht "nur" sinkende Temperaturen, weil der Golfstrom versiecht?

Vieles ist ungewiss beim Wettergeschehen. Sicher ist, dass die in den reichen Industrieländern lebenden Menschen zuviel Öl oder Gas verbrennen, vielfach nur für die Befriedigung ihrer Wohnbehaglichkeit, ohne sich der Umweltfolgen bewusst zu sein. Fest steht ferner, dass es in

den letzten 650 Tausend Jahren auch Warmphasen der Erdgeschichte gegeben hat, aber keine war durch das Treibhausgas Kohlendioxid so stark aufgeheizt wie heute.

Was ist dagegen zu tun? Die Politik redet die Gefahren "herunter" und erlässt Gesetze und Verordnungen, wie die Energieeinsparverordnung für Neubauten (2001). Mehr als 98 % unserer Gebäudesubstanz sind jedoch Altbauten, vielfach noch mit einem Jahresbedarf an Heizwärme von 200 bis 250 kWh je qm Wohnfläche (20 bis 25 Liter Heizöl). Eine 100 qm Wohnung verbraucht dann jährlich 2000 bis 2500 Liter Öl und dazu rund 200 Liter für das warme Wasser (für 2 Personen). Der Ölkessel "pustet" dafür jährlich rund sieben Tonnen Kohlendioxid in die Luft, so viel wie sieben mittelgroße Einfamilienhäuser.

Der Einzelne kann in zweifacher Weise handeln: Erstens sein Haus/Wohnung besser dämmen; wenn Außendämmung nicht möglich, dann ist auch eine Innendämmung sinnvoll. Der Markt bietet inzwischen dafür Calciumsilikat-Platten an (20 mm dick), die, auf die Wand aufgeklebt, eine "sanfte" Wärmedämmung darstellen und zugleich "Anti-Schimmelwirkung" haben. Die so "in eine wärmende Hülle gesteckte" (und behaglicher gewordene) Wohnung braucht etwa 50 % weniger Heizwärme, und dafür kann (zweitens, und auch finanziell lohnend) die Wärme aus Sonnenkollektoren eingesetzt werden. Anfangen sollte man mit der Warmwasserbereitung, und später auch heizen (siehe LN-Energieratgeber, o. J., 2005, S.14).

Die Politik muss aber das private Engagement der Bürger unterstützen. Gefragt ist in erster Linie die Einsicht (auf allen Ebenen der Kommunalpolitik wie auch der Bürgerschaft), dass die Aktivität der Lübecker Altbaubewohner (Dämmen + solare Wärmetechnik) auch der Stadt zugute kommt: Ein Großteil der zur Zeit in der Hansestadt für Heizöl ausgegebenen Gelder wird dann nicht mehr in die Ölländer abfließen, sondern bleibt im lokalen (oder regionalen) Handwerk und Gewerbe, was Beschäftigung und Zufriedenheit garantiert.

Das Projekt "Altbausanierung + solare Wärme" verlangt allerdings auch die Bereitschaft der Verantwortlichen der Stadt, mit den für den Denkmalschutz zuständigen Gremien zu einer entsprechenden Verständigung zu kommen. Viele Dächer der Altstadtgebäude sind von der Straße überhaupt nicht einzusehen; bei den anderen könnten vielleicht "ästhetisch, oder sogar künstlerisch angepasste" Kollektorflächen (oder als Dachpfannen ausgebildete Photovoltaik-Elemente) den erwünschten "reduzierten Ansprüchen" der Denkmalpfleger zu genügen.

Unser Jahrhundert hat - so meine ich - nicht nur die Aufgabe, Altes zu bewahren, sondern sollte diese Verpflichtung in Einklang bringen mit der Verantwortlichkeit für die Erhaltung der Lebensgrundlagen für die nachfolgenden Generationen. Und mit Stolz könnte es ja auch das Stadtoberhaupt erfüllen, einem auswärtigen Besucher vom Petrikirchturm aus auf die schönen, der Umweltbewahrung dienenden Sonnenkollektoren oder Photovoltaikmodule auf Altstadt-Dächern hinzuweisen: "Hier sehen Sie Lübeck an der Schwelle zum 3. Jahrtausend, dem Beginn des solaren Zeitalters!"

03/2006)

(HW